

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t,
Sechstes Stück.

Den 7ten November 1801.

I n h a l t.

Betrachtungen über den Charakter der Armen. — Der
Lügner. — Charade und Auflösung der beyden vorigen. —
Nächsten Mittwoch Session das Allm. Collegiums und der
Gesellschaft freyw. Armentreunde. — Verhandlungen der letz-
teren Erziehungscommission. Verlosung der Inspectionen. —
Außerordentliche Wohlthat. — Milde Beyträge. — Fuhre des
Leichenwagens. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten,
Gestorbenen in Halle ic. — 11 Bekanntmachungen.

I.

Betrachtungen
über den Charakter der Armen.

Viele Beyspiele beweisen, daß auch der wohlhas-
bendste gutherzigste Mensch, wenn er Amtes wegen,
oder aus eigener Mildthätigkeit, viel und lange mit
Armen zu thun hat, etwas von dem mitleidigen Ge-
fühl verlieret, das ehemals jede scheinbare Noth eines
Unbekannten bey ihm erregte. Er wird so viele fin-
den, die nicht nur an ihrem eignen Unglück Schuld
sind, sondern auch allen Anstalten zu ihrem Besten
widerstehen, und Elend und Schmutz mit einer ge-
wissen Zügellosigkeit lieber haben, als ein gesichertes
Auskommen bey Arbeit und Ordnung, daß er nun
eine genauere Auswahl der würdigen, und eine et-

III. Jahrg.

(6)

was

was strengere Aufsicht über die Armen insgesammt, für nothwendiger erkennen wird, als er ohne diese Erfahrungen glauben würde. Indeß giebt es auch Personen von Verstande, die diese Erfahrungen gemacht, und dessen ungeachtet gestanden haben, daß nicht nur unter den Hausarmen, (woran niemand zweifelt) sondern auch unter den Bettlern, Beyspiele von Tugend vorkommen; daß viele von denen, die sich aus Noth gedrungen dem Publikum zur Verpflegung überlassen müssen, vorher alles versucht haben, was ihre Klugheit und ihr Fleiß haben ausrichten können, um sich selbst zu ernähren; daß es deren giebt, welche selbst bey Schritten, die demüthigend und erniedrigend sind, durch das Bewußtseyn ihrer Unschuld, etwas Anständiges in ihrem Betragen behalten; Arme, die bey allem ihrem Elende doch ohne Murren gegen die Vorsehung, dankbar gegen die Wohlthäter, welche ihnen auch nur eine kleine Hülfe bewilligen, den Ueberrest ihrer Kräfte anwenden, so nützlich zu seyn, als es ihnen ihr Zustand erlaubt. Wenn dieser wirklich respektabeln Armen wenige sind, so ist auch die Anzahl der ganz Verworfenen, und wie von Natur zum Schmutz und zur Betteley bestimmten geringe. Der größte Theil besteht bey den Armen, wie in allen Classen, aus denen von gleichgültigem Charakter, die bey Gelegenheit gut oder böse, faul oder fleißig, betrügerisch oder redlich sind, nachdem die Umstände sie zu dem einen oder dem andern versuchen, oder sie durch eines von beyden glauben mehr Vortheil zu erhalten. Freylich sind diese unbestimmten Charaktere, wenn sie durch die Noth gedrungen, sich mehr für erlaubt halten, wenn sie durch die

Die:

Niedrigkeit, in der sie leben, den Augen der Welt entzogen, und deshalb um Lob und Tadel unbesorgter werden, eben deswegen weil sie unbestimmt sind, in Gefahr, durch das Elend noch mehr auszuarten. Sie würden zwar in jedem Zustande diejenigen Fehler angenommen haben, zu welchen die meisten Veranlassungen in diesem Zustande liegen; aber die Thorheiten und die Laster, zu welchen der Reichthum und das Glück verführt, fallen nicht auf eine so niedrige Art in die Sinne, sie stören die Ruhe der Gesellschaft nicht so sehr, als die, zu welchen das Elend und die Armuth verleitet.

Man kann nach dem, was ich igt gesagt habe, von den Fehlern, welche dem Charakter der Armen, (ich verstehe darunter solche, die von der Mildthätigkeit Andern leben) eigen zu seyn pflegen, eine doppelte Ursache angeben, wornach sich auch die Beschaffenheit dieser Fehler selbst richtet.

Einige nämlich waren schon Taugenichts, und wurden eben deswegen arm; andre waren arm von Geburt oder durch Zufälle, und wurden durch ihre Armuth selbst zu niedrigen Gesinnungen gebracht.

Wenn Faulheit und Lüderlichkeit zusammen verbunden die Ursachen des Verarmens gewesen: so entsteht die eigentliche Bettlerrace. Den Armen von dieser Art ist fast durchaus nicht zu helfen. Die Liebe zur Arbeit findet sich nicht bey ihnen mit der Noth ein: und die Liebe zur Völlerey und zur Wollust bleibt unverändert. Daher viele versoffene Bettler; daher so viele Bettlerinnen, die entweder selbst zugleich der Unzucht dienen, oder sich brauchen lassen, andre Unschuldige zu verführen. Daher so viele,

die immer nach Brodt schreien, und sogleich davon laufen, als man ihnen Arbeit anweist, mit welcher sie sich Brod verdienen könnten. —

Wenn Unbesonnenheit, Sorglosigkeit, übertriebne Prachtliebe, oder die Verschwendung, welche aus der Eitelkeit entsteht, die Armuth hervorbringen, so ist die Wirkung, welche letztere auf den Charakter haben wird, mehr zweifelhaft. Einige von dieser Classe gerathen durch die äußerste Armuth in Verzweiflung, weil sie zu keiner ernsthaften Ueberlegung gewöhnt, keines männlichen Entschlusses fähig, sich in diesem unvorhergesehenen Zustande nicht zu helfen wissen. Viele Selbstmörder sind sorglose, verschwenderische, in Armuth gerathene Reiche. Kurz vor dem Ausbruch ihres Verfalls können solche oft noch ganz ruhig aller ihrer gewohnten Vergnügungen genießen, so gewiß, und so nahe sie auch ihren Sturz vor Augen sehen. Wenn derselbe wirklich offenbar wird, so ist die Revolution in ihrem gesammten Zustande so groß, daß ihr Gemüth in Verwirrung geräth. Die Einschränkung ihres Aufwandes scheint den Eiteln, und selbst die Ueberlegungen, die sie anstellen müßten, um sich aus ihrer Verlegenheit zu ziehen, scheinen den Sorglosen unerträglicher als der Tod.

Andre, bey welchen jene Fehler mehr in vorübergehenden Leidenschaften ihren Grund hatten, als in ihrem ursprünglichem Charakter, können oft durch die Armuth gebessert werden, besonders wenn sie Religion haben. Ohne diese wirken Elend und Noth niemals etwas gutes. Denn alle Bewegungsgründe, welche diese dem Menschen zur Besserung geben, sind zugleich so niederschlagend und demüthigend, daß sie

ent-

entweder nichts oder zu viel wirken, wenn sie nicht durch das Aufsehen auf Gott, durch eine gewisse Zufriedenheit, welche dieser Gedanke dem Frommen mitten im Elende einflößen kann, und durch Erwartung einer bessern Zukunft, veredelt und mehr aufheiternd gemacht werden.

Noch andre von diesen schlechten fahrlässigen Wirthen bleiben es auch als Bettler und Almosenempfänger. Sie verthun mit unnützen Dingen, was ihnen zu Nahrung und Kleidern gegeben war, bleiben immer noch unbesorgt um den andern Morgen, auch nachdem sie manche Tage gehungert haben, und erwarten als Schuldigkeit, daß andre sie ernähren, bloß weil sie ehemals im Wohlstande gelebt haben.

Das sind die Fehler, welche man in die Armuth mitbringt: andre werden durch die Armuth selbst hervorgebracht.

Die Undankbarkeit wird am allgemeinsten von den Reichen der ganzen Classe des Volks Schuld gegeben, aus welcher die meisten Armen herkommen. Und etwas ist in ihrer Lage und in der ihr gewöhnlichen Denkungsart, was sie zu diesen Fehlern verleitet. Der ganz gemeine Mann wird durch die Ungleichheit, die er zwischen seiner Lebensart und der Lebensart der Reichen bemerkt, veranlaßt, diese für noch viel reicher zu halten als sie sind. Alles was er, wenn er in Dürftigkeit ist, von solchen empfängt, kommt ihm als eine Kleinigkeit vor, gegen das was sie geben könnten, wenn sie weniger hartherzig und eigennützig wären, als etwas, wofür er also auch keine große Verbindlichkeit zu haben schuldig sey. Indem jeder Arme aus natürlichem durch die Noth noch

verstärktem Egoismus, die Menge der andern Armen vergift, welche mit ihm gleiche Ansprüche an die Wohlthätigkeit eben derselben Personen machen, und das Almosen, was ihm sein Wohlthäter giebt, als das Einzige ansieht, was er zu geben hätte; ist er immer geneigt, ihn für Farg und die Gabe für Flein zu halten, weil diese mit dem Vermögen und dem Aufwande desselben in einem so geringen Verhältnisse steht. So ist auch die Gesinnung der gemeinen Armen, in Absicht dessen, was sie aus einer öffentlichen Casse oder Stiftung bekommen. Sie denken nur an den vermuthlichen Reichthum dieser Casse, an die Größe der Stiftung, und überlegen nicht, wie viele der Personen sind, die davon theilhaft werden sollen, noch weniger, daß dieser ihre Rechte eben so groß oder noch größer seyn können, als die ihrigen. Eine lebhaftere Dankbarkeit entsteht fast nur alsdann, wenn wir glauben, der Wohlthäter opfere etwas auf, der Dienst, den er uns leistet, mache ihm Mühe. Derjenige Arme, welcher nicht sehr nachdenkt, oder nicht ein feines sittliches Gefühl hat, glaubt dieses von dem Reichen, der ihm wohlthut, niemals. Ueber dieses wenn er sich durch die empfangene Gabe doch nicht geholfen findet: so überwiegt der Verdruß über die fortdaurende Noth das Vergnügen über die erhaltene Erleichterung, und zerstört also auch die Dankbarkeit. Diese Betrachtung muß den wohlhabenden Menschenfreunden Nachsicht gegen ihre armen und niedrigern Brüder, und den Muth einflößen, auch mehr als einmal Undankbare zu verpflichten.

Der

Der Neid ist ein andres Laster der Armen: besonders der Neid gegen diejenigen, welche sich mit ihnen in gleichen Umständen befinden. Es ist unglaublich, wie sehr ein Bettler insgemein den andern haßt, oder zu verfolgen sucht. Nicht daß sie deswegen durchaus von boshaften Herzen wären, als Leute in bessern Glücksumständen; aber der Saame zu dieser Leidenschaft, der in aller Menschen Herzen liegt, kömmt bey ihnen mehr zur Reife. Der Neid entsteht allemal, wenn man glaubt, daß uns das gehührt, oder daß uns das entzogen wird, was andre bekommen. Eine Art desselben gründet sich auf den Stolz, insofern der Stolz macht, daß man andre nicht für so würdig hält als sich; diese bleibt den Menschen in jedem Stande, auch in dem niedrigsten gleich eigen: sie äußert sich immer nur gegen andere Personen, nämlich immer gegen seines Gleichen oder um etwas bessere. Eine andre Art des Neides entspringt aus dem Eigennutze: dieser wird größer nach dem Maaße, als das Bedürfniß des Menschen größer wird, und je sichtbarer es ist, daß seine Wünsche zurückgesetzt werden, wenn ein andrer zu der Erfüllung der seinigen gelangt. Die Rivalität, die, wie man mit Recht oft gesagt hat, der Grund der meisten Feindschaften unter den Menschen ist, steigt nirgends höher, als unter Bettlern oder unter solchen, die aus denselben Quellen der öffentlichen oder Privatwohlthätigkeit ihren Unterhalt schöpfen. Daher kommen die häufigen Verleumdungen, womit ein Armer den andern bey denjenigen verhaßt zu machen sucht, welche Lustheiler fremder Wohlthaten oder freygebig von ihren eignen Mitteln sind.

Eben daher entstehen die Zänkereyen, die so oft unter Bettlern vorkommen, und die nicht selten auch die Ruhe und die Disciplin der Armenhäuser stören.

Zu diesen der Armuth anklebenden Fehlern gehört endlich vorzüglich die Verstellung und das Lügen. List ist immer die Zuflucht der Schwachen, wenn sie glauben sich wehren zu müssen: und der Arme hat, wenigstens nach seiner Meinung, mit der Hartzherzigkeit und dem Geize der Reichen zu kämpfen. Seine Noth in seinen Klagen etwas größer vorzustellen, als sie wirklich ist, davon ist oft auch der edlere denkende Mensch nicht frey, wenn er bloßes Mittelstücken, selbst ohne den mindesten Beystand, von den Zuhörern verlangt. Wie viel stärker wird die Versuchung dazu seyn, wenn man Hülfe, und besonders augenblickliche Hülfe nöthig hat; — besonders, wenn man sie bey vielen suchen muß. Daher von der Betteley das Lügen unzertrennlich ist. Bettler erfahren so oft, daß der große Haufe bey wahrer und großer Noth anderer, wenn sie nicht in die Sinne fällt, ungerührt bleibt, daß sie sich leicht für berechtigt halten, diesen Schein anzunehmen, oder ihn zu vergrößern, sobald sie sich einmal entschlossen haben, bey jedem Unbekannten Hülfe zu suchen.

Alle diese Laster sind im Schmutz und in der Niedrigkeit den Zuschauern weit sichtbarer, und erregen einen lebhaftern Widerwillen, als wenn sie von dem Anstande und dem Schmucke, der mit dem Glücke verbunden ist, bedeckt werden. Ihre Ausbrüche sind auch bey Leuten ohne Erziehung, welche sich ganz so zeigen wie sie sind, gröber, als bey denen, die einen gewissen künstlichen Anstand erlernt haben. Es ist
 bit.

billig, daß wir diejenigen Armen vorziehen, die von diesen Lastern frey sind; daß wir diejenigen, welche sich derselben mehr als andre schuldig machen, durch die Entziehung der Wohlthaten bestrafen: aber es wäre ungerecht, unser Mitleid gegen Elend und Noth durch den Widerwillen gegen die Fehler der leidenden Personen, Fehler die oft ohne größer zu seyn, bey ihnen nur häßlicher in die Augen fallen, — vermindern zu lassen.

II.

D e r L ü g n e r.

Ein loser Schalk stellt oft sich lahm,
Und rief, er hätt' ein Bein gebrochen;
Doch wenn nun einer zu ihm kam,
Den er um Hülfe angesprochen;
So zeigt' er ihm nur Spott und Hohn,
Anstatt des Danks — und lief davon.

Dies Spiel hatt' er so oft getrieben,
Bis er sein Bein einst wirklich brach,
Und weinend auf der Gasse lag.
Da rief er: „Helft mir doch, ihr Lieben!
„O weh! mein Bein! wie's brennt und sticht!
„Glaubt mir, ich spaße diesmal nicht!
„Ist gar kein Mitleid euch geblieben?
„So helft mir doch, mir armen Mann,
„Und laßt mich nicht so lange liegen!“ —
Doch jeder Nachbar schreyt, so laut er kann:
„Such einen Andern zu betrügen!“
Auch dann glaubt man dem Lügner nicht,
Wenn er einmal die Wahrheit spricht.

III.

C h a r a d e.

Drey Worte heben in der Spitze
 Nur eine Sylbe, und sie giebt
 Dem Trüben Trost, dem Schwachen Stärke;
 Ihr Mißbrauch schadet und betrübt.

Des ersten Wortes zwote Sylbe
 Zeigt eine große Fläche an,
 Die mit der ersteren vereinet
 Sie selbst uns reichlich geben kann.

Erhaben und auch lieblich zeiget
 Des zweyten zwote Sylbe sich,
 Und mit der ersteren verbunden
 Beschenkt auch sie mit dieser dich.

Es nennet eine dürre Sache
 Die zwote Sylb' im dritten Wort;
 Und giebt dem Schwachen Unterstützung
 Und jagt den Ueberläst'gen fort.

Mit jener ersteren verbunden,
 Ist sie so grün, so lieblich frisch,
 Und giebt dieselbe edle Gabe
 In zwo Gestalten auf den Tisch.

Auflösung der beyden Charaden im vorigen
 Wochenblatt:

Gevatterbrief. — Plumpsock.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch Session des Allmosencollegiums in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Erziehung s c o m m i s s i o n.

Sie versammlete sich am 27ten October. Sie deliberrirte besonders über die zweckmäßigste Beschäftigung der Mädchen, und wird immer mehr darauf bedacht seyn, daß sie zu brauchbaren Dienstboten erzogen, und zu allerley weiblichen Arbeiten gehörig gewöhnt werden. — Aus den bisher geführten wöchentlichen Protocollen der Herren Erziehungsinspectorsen über das Schul- und Erwerbhaus, wird Herr Pastor Wagnitz einen Auszug zur Grundlage noch bestimmterer Instruction anfertigen. — Die Inspectoren werden auch künftig die in der Schule zu erlernenden Sprüche und Lieder selbst bestimmen. — Da der Cirkel der Inspection des Erwerbhauses mit dem 1sten November zu Ende gegangen ist, so wurden sie für die nächsten 14 Wochen folgendermaßen durchs Loos bestimmt:

Hr. Pastor Wagnitz vom 1. bis 7. Nov.

Hr. Inspector Westphal vom 8. bis 14. Nov.

Hr. Professor Vater vom 15. bis 21. Nov.

Hr. Magister Nebe vom 22. bis 28. Nov.

Hr.

Hr. Oberinspector Köhler v. 29. Nov. bis 5. Dec.
 Hr. Domprediger Dohlhof vom 6. bis 12. Dec.
 Hr. Professor Güte vom 13. bis 19. Dec.
 Hr. Pastor Niemeyer vom 20. bis 26. Dec.
 Hr. Diaconus Nothe v. 27. Dec. bis 4. Jan. 1802.
 Hr. Inspector Kirchner vom 5. bis 11. Jan.
 Hr. Diaconus Gueinzius vom 12. bis 18. Jan.
 Hr. Canonicus Lafontaine vom 19. bis 25. Jan.
 Hr. Consistorialrath Senff vom 26. bis 31. Jan.
 Hr. Hofprediger Stöcker vom 1. bis 7. Febr.

Außerordentliche Wohlthat.

Als sich am vorigen Mittwoch diese Commission im Erwerbhaufe versammelt hatte, und sich mit den Winterbedürfnissen so vieler Armen, besonders so vieler Unbekleideten beschäftigte, ward sie durch eine unerhoffte Wohlthat überrascht und erfreut. Herr Inspector Hübner überbrachte im Namen eines edlen Unbekannten, der nur B. F. C. genannt seyn will, 100 Rthlr. in 75 sächs. Speciesthalern. Der edle Geber genieße im Stillen die Freuden eines so schönen Bewußtseyns! Sie sind ja unter allen Freuden, die der Mensch auf Erden genießen kann, die wahrsten und die reinsten.

Milde Beyträge.

- 1) Von einer vergnügten Gesellschaft überbrachte Herr B. 3 Rthlr.
- 2) Bey einem fröhlichen Kindtaufen in Glaucha durch Herrn Pastor Niemeyer 2 Rthlr.
- 3) Von einem vergnügten Kindtaufen überbrachte Frau Mettin 14 Groschen.

4)

4) Ein Ungenannter schenkte für die hiesigen Armen 7 Paar alte Stiefeln.

A n f r a g e.

Der bisherige Kutscher des Leichenwagens hat für die Zukunft sich davon losgesagt. Wer Lust hat, dieses künftig zu übernehmen, melde sich bey der Almosen-casse. Für jedes Pferd werden 11 Gr. bezahlt.

2.

Gebührne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
October. November 1801.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 24. Oct. dem Schuhmachermeister Kyritz eine T., Johanne Dorothee. — Den 25. dem Schneidermeister Hauschke eine T., Johanne Sophie Auguste. — Den 26. dem Schuhmachermeister Häfner ein S., Friedrich Wilhelm Gustav. — Dem Kohlgärtner Knoche ein S., Friedrich Gottfried. — Den 28. dem Nendant Keil ein S., todtgeb.

Morikparochie: Den 7. Oct. dem Commissionsecrär Schneider ein S., Franz Leopold Conrad Ferdinand. — Den 25. dem Kutscherknecht Böhme ein S., Gottfried Christoph.

Domkirche: Den 12. Oct. dem Halloren C. Knaut eine Tochter, Louise Juliane Wilhelmine Johanne. — Den 25. dem Posamentirer Stange ein S., Philipp Christian August. — Den 30. dem Böttchermeister Gebhard eine T., Johanne Henriette.

Neumarkt: Den 2. October dem Tuchmachermeister Achilles eine T., Amalie Laura Bertha.

Glauchau: Den 26. Oct. dem Stärkemacher Bahner eine Tochter, Justine Amalie.

b) G

b) Getrauete.

Marienparochie: Den 1. November der Fleischer Wächter mit C. W. Grundmannin. — Den 2. der Schuhmachermeister Boffe mit M. K. Georgin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 26. Oct. ein urechel. Sohn, alt 1 M. Steckfuß. — Den 28. des Mendant Keil Sohn, todgeb. — Der Buchbindermeister Pichel *, alt 86 Jahr 6 Mon. Entkräftung. — Den 31. des Schuhmachermeisters Reichmann Witwe, alt 69 J. 1 W. 4 Tage. Geschwulst.

Ulrichsparochie: Den 26. Octbr. der Beutlergefelle Toppel, alt 48 Jahr. Faulfieber. — Den 29. des Fabrikarbeiters Feldmann S., Johann Friedrich, alt 1 Jahr 6 Monat.

Moritzparochie: Den 25. Oct. des Soldat. Stockmar T., Caroline Wilhelmine, alt 6 W. Pocken. — Den 28. des Soldat Mente S., Johann Gottfried Caspar, alt 3 M. 5 T. Steckfuß. — Den 29. des Braunknechts Hofmann S., Johann Christian, alt 10 W. Steckfuß. — Des Buchbinders Brose T., Joh. Marie, alt 2 J. 6 M. Jammer.

Domkirche: Den 31. Oct. der Feldjäger Döhring, alt 26 J. 7 M. 5 T. Nervenfieber.

Bekanntmachungen.

Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau von Orleans, eine romantische Tragödie von Schiller. Berlin 1 thlr. 12 gr. ist bey dem Buchhändler Kümmerl zu haben.

Auf den Sonnabend wird der 1ste Bogen vom geographischen Kuckkasten nebst 1 Kupfer à 1 Groschen ausgegeben.
Kunsthändler Dreyßig in Halle.

In der Männickschen Handlung sind neue Landauer Castanien angekommen und werden in Centnern à 12 thlr. in Pfunden à 3 gr. verkauft.

Der Januar und Februar k. J. sind diesmal frei vom Servis. Dagegen muß der bis December d. J. rückständige Servis bis dahin völlig bezahlt werden, sonst die executivische Veytreibung unausbleiblich anbefohlen worden ist. Halle den 2ten Nov. 1801.

Königl. Preuß. Servis-Commission hieselbst.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich gesonnen bin, Kindern beiderlei Geschlechts zwey Stunden in der Woche Unterricht im Französischen in meinem Hause zu geben des Monats à 12 Groschen; es müssen aber ihrer viere in einer Stunde beisammen seyn, entweder vier Knaben oder vier Demoisellen. Dieser geringe Preis wird jedem beweisen, daß ich es nicht bloß thue, um etwas dabey zu verdienen; sondern um ein wahrer Beförderer dieser Sprache zu seyn. Nähere Auskunft erfährt man bei mir des Morgens von 8 bis 12 und des Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Garagnon,

wohnhaft in der großen Ulrichsstraße No. 72.

Da ich die neuen Loose 1ster Classe der 16ten so vortheilhaftesten keine Mieten enthaltenden Lotterie nebst Pläne bereits erhalten, so kann ich von jetzt an mit Ganzen, Halben, und Viertel-Loosen aufwarten. Ich empfehle mich hiemit bestens, und bitte um gütigen Zuspruch.

Halle, den 4ten Novbr. 1801.

C. G. Vertel,

Lotterie-Einnehmer am Markt wohnhaft.

Zwey Wallachen, Brandfuchse mit Sternen, fünf- und sechs-jährig, ganz fehlerfrey egale Kutschpferde, 11 $\frac{1}{2}$ Viertelhöhe, sind aus freyer Hand zu verkaufen, und können den 14ten dieses Monats Nachmittags von 1 bis 2 Uhr auf dem Domplatz in Augenschein genommen werden. Halle, den 3ten Novbr. 1801.

Bücherantiquar Mette.

Beantwortung der Frage zum Nachdenken im 3ten Stück: Das Wasser, welches in hohen und niedern Gerichts-Pflegen zur Dinte gebrauchet wird.

Die am 12ten Oktober d. J. glücklich erfolgte Niederkunft meiner Frau mit einer gesunden Tochter, und die darauf am 30sten Oktober in meiner Behausung vollzogene Taufhandlung mache ich meinen hohen Gönnern und Freunden hiermit schuldigt bekannt.

Die abwesende hohe Taufzeugin waren: Ihre Königl. Majestät die regierende Königin von Preußen, zu Dero Stellvertreterin die Frau Generalin v. Thadden Excellenz von Sr. Königl. Majestät höchst Selbsternannt, und solches gedachter Ihre Excellenz durch die Frau Oberhofmeisterin Gräfin v. Voß Excellenz angezeigt worden ist.

Die anwesenden hohen Taufzeugen waren: Se. Excellenz der Herr General v. Renouard mit Ihrer Excellenz der Frau Generalin v. Thadden; Se. Hochwohlgeb. Gnaden der Herr Obrist v. Zweifel mit Ihrer Hochwohlgeb. Gnaden der Frau Maj. v. Griesheim; Se. Hochwohlgeb. Gnaden der Herr Major v. Nöse mit Ihrer Hochwohlgeb. Gnaden der Frau Major. v. Wernsdorff; Se. Hochwohlgeb. Gnaden der Herr Maj. v. Knoblauch mit Ihrer Hochwohlgeb. Gnaden der Frau Maj. v. Schlegel. — Die meinem Kinde beigelegten Namen waren: Louise Juliane Wilhelmine Johanne.

So herablassend gnädigst handeln die höchsten und hohen Herrschaften, und gleichwohl sieht mancher Alltagsmensch, der kein anderes Verdienst, als seine Geldmasse hat, durch die er etwas ist, mit Verachtung und Stolz seine Mitmenschen an. — Halle, den 30. Oktbr. 1801.
Carl Knaut, Hallore hieselbst.

Die am 1sten November erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einer gesunden Tochter zeigt hierdurch seinen Freunden pflichtmäßig an und empfiehlt sich ihrem gütigen Wohlwollen der Oberinspector Köbler.

In dem in der kleinen Ulrichsstraße sub Nro. 1016. belegenen Hause, ist von Ostern 1802. die obere Etage, welche bis dahin der Herr Major von Mandelsloh bewohnt, zu vermietthen.